



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen



## **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG-Projekt "Digitalisierung und Erschließung des Nachlasses des  
Ägyptologen Adolf Erman (1854-1937)"**

### **Brief von Hermann Grapow an Adolf Erman**

**Grapow, Hermann**

**Berlin, 06.01.1908**

---

Nachweis dieses Dokuments im [Kalliope-Verbund](#)

[urn:nbn:de:gbv:46:1-79720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-79720)

Berlin 6.1.08.

Hochverehrter Herr Professor.

Hierdurch geschalte ich mit ergebenst, Ihnen einliegende Zeitungsausschnitte zu übersenden.

Der längere Artikel stand heute Mittag in der „Berliner Mittagzeitung“, der kürzere heute Abend im „Lokalanzeiger“.

Sie ich nicht weiss, ob Ihre

Zeitung diese Notiz schon  
brachte, hielt ich es für  
meine Pflicht, Ihnen sofort  
Mitteilung davon zu machen.

Merkwürdig finde ich es, dass  
beide (wohl unabhängige)  
Nachrichten es verschweigen,  
dass Ihr Akademiebericht  
den Betrug aufgedeckt hat.

Mit den besten Empfehlungen

Ihr  
aufrichtig ergebener

Hermann Grapow.

1

en.

ss

p

u

nt.



# Kunst und Wissenschaft

# Mit einer aufsehenerregenden Fälschungsgeschichte von ägyptischen Antiquitäten, die durch Hieroglyphen über die Umschiffung Afrikas um 600 v. Chr. den Anschein historischer Bedeutung erwecken sollten, sind zurzeit die Pariser Gerichte beschäftigt. Französische und belgische Museen haben diese Starabäen angekauft. Diese stellen sich aber jetzt als Fälschungen heraus. Ein Privattelegramm berichtet uns darüber:

Paris, 6. Januar, 1 Uhr 35 Minuten.  
(Von unserem sch. = Korrespondenten.)  
Die Verkäufer der bekannten Starabäen des Königs Necho, von denen ein besonders großer von der Witwe des Aegyptologen Bourriant an Guimet, den Direktor des berühmten Pariser Antiquitäten-Museums, für 2800 M. verkauft worden ist, sind verhaftet worden und haben ihre Schuld gestanden. Ein zweiter Starabäus, dessen Inschrift sich derjenigen des an Guimet verkauften angeschlossen, wurde dem Konservator der Aegyptischen Altertümer an den königlichen Museen von Brüssel, Capart, ebenfalls von Frau Bourriant zum Kaufe angeboten. Guimet und Capart einigten sich dahin, daß die beiden Steine in einer Sammlung bleiben sollten, und Guimet überließ sein Exemplar an Capart unter der Bedingung, daß an Frau Bourriant 2000 M. bezahlt würden. Dies geschah auch. Die Pariser Akademie der Inschriften und schönen Literatur hatte am 26. Juni und 17. Juli Vorträge über die Objekte angehört und sich für deren Echtheit ausgesprochen. Auf dem Berliner Aegyptologenkongresse wurden Zweifel laut, und eine eigens eingesetzte Kommission erklärte die Starabäen für eine Fälschung aus neuerer Zeit. Frau Bourriant und ihr Sohn, der selbst Aegyptologe ist, wollten dieses Urteil nicht anerkennen, und Capart, der die Steine zurückgeben wollte, wandte sich an die Pariser Justiz. Der Untersuchungsrichter Chenebenoit wurde mit der Aufklärung der Angelegenheit betraut. Er stellte fest, daß der junge Bourriant bei einem Bildhauer Starabäen bestellt hatte, die auch geliefert wurden, jedoch ohne Inschrift. Diese muß von anderen Händen hergestellt worden sein. Frau Bourriant und ihr Sohn sind hinter Schloß und Riegel und geständig. Es handelt sich nur noch darum, nachzuweisen, wer die Inschriften verfaßt und graviert hat.

Meines Erachtens würde manche gesuchte Erklärung überflüssig werden, wenn man in vielen Mythen nicht allein eine symbolische Personifikation der Naturkräfte, sondern eine dichterische Ausschmückung wirklicher Ereignisse erblicken wollte. Vielfach wird es gar keiner Zutaten bedürft haben, denn solche Heldentaten, wie die Erlegung eines Ländervertwüstenden Untiers, haben sicherlich schon im Volksmund eine reiche Ausschmückung erfahren. Eine ganz eigentümliche Stellung nehmen die Fabeln und Sagen ein, deren Ursprung sich auf wirkliche, aber falsch gedeutete Naturereignisse zurückführen läßt. Ein naheliegendes Beispiel ist der wilde Jäger mit dem wilden Heer, das nächtens mit Peitschenknall und Hundeblass durch die Lüfte fährt. Wer jemals in dunkler Nacht bei starkem Wind über sich das sinnverwirrende Geschrei eines großen Schwarms Zugvögel vernommen hat, wird keinen Zweifel daran hegen, daß die Sage diesem Vorgang in der Natur ihre Entstehung verdankt. Deshalb gibt es auch heute noch Leute, die Stein und Bein darauf schwören, das wilde Heer nicht nur gehört, sondern auch gesehen zu haben. Da nun auch unsere Vorfahren in altersgrauer Zeit den Vorgang beobachtet haben werden, ohne ihn deuten zu können, so erklärten sie ihn als einen Umzug ihres Sturmgottes Wodan. Später wurde seine Rolle einer historischen Person, dem Rau- und Wildgrafen, zuerteilt, woraus man den Schluß ziehen kann, daß die schaffende Phantasie dieselbe Beobachtung mehrmals verarbeitete. Als es bei diesem Beispiel zum zweitenmal geschah, war Wodan vergessen, und an seine Stelle trat der Raugraf, dessen zügellose Jagdleidenschaft im Volksmunde lebte.

Eine eingehende Untersuchung würde den Ursprung vieler Sagen und Märchen auf die Beobachtungen der Jäger zurückführen können. Sie hätten ja gar nicht entstehen können, wenn ihnen nicht ganz bestimmte Erfahrungen, wie sie meistens nur der Weidmann macht, zugrunde gelegt wären. Ein sehr einfaches Beispiel bietet Horaz in der Ode „Integer vitae“, wo er berichtete, daß vor ihm, dem Waffenlosen, ein Wolf in der Wildnis der Sabinerberge entfloß. Der Vorfall kann zur Ausschmückung erfunden, er kann aber auch wirklich passiert sein, wenn Horaz, wie er schreibt, auf dem Spaziergang laut seine Salage besang. Man braucht daraus keinen abschließenden Schluß auf die Stimmittel des Dichters abzuleiten, denn der Wolf würde auch vor einem singenden Caruso flüchten.

Das klassische Beispiel für den Einfluß des Weidwerks auf die Literatur ist das Tierepos